Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 13-14 [i.e. 14] (1951-1952)
Heft: 3

Artikel: Us der "guete alte Zyt"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-183994

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Us der „guete alte Zyt“

Am Afang vom 20. Jahrhundert hätt e Statistik klar bewise, dass betreff Vermöge und Ikomme d Schuelmeister nöd vil besser gstande sind, als di arme Cherchemüs. Gwöhnli hans denäbet als extra Säge Gottes e Stobe voll eigni Gofe ka — aber i de Chochi ist Schmalhans Meister gsi.

Mir sind diham mit Vater und Muetter zom zähte am Tisch gsesse. Zäh ist jo e heiligi Zahl, und d Gebot Gottes hät mer üs vo Chindsbeine a glehrt und öppenemol au iibläut mit der Haselruete. Mit Milch, Brot und Habersoppe sind mir ufgfuetteret worde. Häts öppen all Johr e Taufi ggeh, so hät mer en Brotworschtzipfel verwötscht. So hand mir meh oder weniger vegetarisch glebt — oder müesse lebe, wie di alte Einsidler; s hät nöd anderst rentiert.

De Vater selig ist uf Nebedverdienstli aagewese gsi, denn vo de Chriide, Tazzesteggli, Komma und Ipünktli allei hetted mir chöne verstropfe.

So ist er vo St. Gallen us mengs Johr lang am Sontig z Fuess hi und her drei Stonde uf Herisau gloffe als Organist, d Chircheväter vo der Metropole vo Osserrhode hand ihm e ganzes Fränkli för de Dienst zalt pro Sontig. Emol hät min liebe Vater selig uf em Weg vor Chälti fast d Ohre verfrohre. Vierzg Johr lang hät er s gliich Amt i de Schutzengelkappel z Sanggalle usgüebt. Di heilig Zäzilia hät erni helli Freud gha a sim flotte Orglespile. Denäbet ist er Ufseher öber e paar hondert Chind i de Cherche gsi. Öppen en gstrubne Stadtgof hät er am Schübel gnoh. För sini Müeh und Arbet hät er im ganze en Johresghalt vo vierzg Franke chöne iisacke. Er wär gschiider barfuess go sis Amt verwalte, s hät doch d Schuehsole fast nöd rentiert.

No verschideni anderi Ämter, Ehre und Würde hät er bekleidet, er hät demit d Soppe nöd chöne versalze.

Deham hand mir en alts Klavier ka, langi Zit hät de Vater demit Musigstonde ggeh, denäbet hät er au ggigelet. S Klavier hät efang so gschätteret, dass en guete Frönd grote hät: „Bhalts uf bis zom jüngste Tag, wenns denn afangt kiide, keit d Welt vo selber zeme.“

Amene schöne Tag hät de Vater aber sis Klavier verschittet. „Was chont dir au in Sinn?“ hät üseri guet Muetter zonem gseit, Du hettist es chöne vergante, s'hett no öppis use glueget derbi!“ De guet Rot ist aber s spoot cho.

Deför hani bald druf mit ere verwormbäsete, alte Bettstatt törfe id Stadt ine fahre, zom Gantlokal. Min Brüeder hät mir

gholfe de Wage züche. Zuoberst hand mir uf es wackligs Chärreli e Matratze bunde.

„Die muend ihr is Zuchthus Sankt Jakob use bringe zom uufröste", so hät de Befehl vom Familieoberhaupt glutet. So sind mir unternehmislustig id Stadt gschiegget, s Wägeli hät jömmerlich pipset wie ne Gluggeri noch de Hüehnli. Zmol isch es cho go regne, wolchebruchartig. Di arm Matratze ist plätschnass worde, und d Holzwörmer und d Flöh häts alli usegsprötzt. Mir hand wie zwei öbermüetigi Rössli gumpet und zoge. s Chärreli hät vor Schrecke zmol es Schlägli öbercho. Mir hand no gsäh, wies zmol omkehrt mitsamt sinere wertvolle Last uf em Strossepflaster glege ist. En mitleidige Samaritan ist zor sebe Zit keine anis vorbiggange. So hand mir üs selber gholfe und hüst, hot, sind mir vorwärts glatschet. Bim Zuchthus hand mir di veruglückt Matratze abgeh und derbi hand mir zo de vergitterete Fenster ufegschäächet i der Hoffnig, en richtige, echte Zochthüsler z gsäh. Aber s hät üs keine die Freud gmacht, sich z zeige.

Echli enttüscht sind mir abzottlet zom städtische Gantlokal. „Botz Strohl, was bringed ehr för en Arche Noe dether? Die ist jo halb im Wasser versoffe", hät üs der Obergantner abpauzt. „Der Vater hät gseit, ehr sölled si guet verchaufe", hand mir zor Antwort ggeh. Ganz dornässt wie zwe Maiechäfer im Platzrege, sind mir hamcho.

Noch acht Tage hät mi de Vater wider id Stadt gschickt, go s Geld iikassiere för die ehrwürdig Arche. Er hät mir sin grosse Geldsäckel mitggeh und mi gmahnet, i söll denn jo die Fränkli, woni öberchöm, guet drin versorge. Verschideni Plän sind scho ufgstellt gsi, was mir vom Erlös Notwendigs müessid chaufe.

Mit gschwellte Sägel bin i wider uszoge, aber ufem Heiweg, sinds uf Halbmast gsi. Vor luter Truur und Enttüschig. Wo de Gantma d Köste för d Versteigerig för die mächtig Bettstadt abzoge gha hät, hani im ganze no volli achtzg Rappe öbercho.

„Hetti si grad au verschittet!" hät de Vater gsüfzget, wo ni hei cho bi, „me hett no mänge Kafi chöne dervo choche."

(Erstdruck) Chr. K.